

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. Dezember d. J. dem Ministerialrate im Ackerbauministerium Anton Tschopp aus Anlaß der von ihm erbetenen Versetzung in den dauernden Ruhestand den Adelstand mit Rücksicht der Tazge allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. Dezember d. J. dem Sektionschef im Ackerbauministerium Dr. Ernst Seidler den Orden der Eisernen Krone zweiter Klasse mit Rücksicht der Tazge, dem Hofrate Eduard Markus und dem Ministerialrate Anton Wiltsch in diesem Ministerium das Ritterkreuz des Leopold-Ordens, beiden mit Rücksicht der Tazge, endlich dem Ministerialsekretär Doktor Karl Haager Edlen von Vanderhaag und dem Ministerialbizeseekretär Dr. Heinrich Deutschmann im Ackerbauministerium das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. Dezember d. J. den Sektionsrat im Ackerbauministerium Dr. Stanislaus Ritter Kamust von Baldwin zum Ministerialrate extra statum, den Sektionsrat Ludwig Leon zum Ministerialrate und die Ministerialsekretäre Dr. Georg Binder, Ferdinand Bozdech und Alois Gerstenforn zu Sektionsräten ad personam in diesem Ministerium allergnädigst zu ernennen geruht.

Zenker m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. Dezember d. J. dem Direktor der landwirtschaftlich-chemischen Versuchsanstalt in Görz Johann Bolte anlässlich der erbetenen Versetzung in den dauernden Ruhestand den Titel eines Hofrates mit Rücksicht der Tazge allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister des Innern hat den Regierungsrat und Sanitätsrat Eduard Slajmer, Primararzt in Laibach, zum ordentlichen Mitgliede des Obersten Sanitätsrates für die Funktionsperiode 1913 bis 1915 ernannt.

Feuilleton.

Zu Hause.

Silvesterfestsche von B. Pittweger.
(Schluß.)

Run waren die anderen fort. Eine Pause mußte er schon machen, das ging nicht anders, die Glieder gehorchten ihm nicht mehr. So setzte er sich auf eine umgestürzte Karre, und trotz Kälte und Hunger fielen ihm nach kurzer Zeit die Augen zu. Er fuhr erst wieder auf, als Worte an sein Ohr schlugen. Da stand eine junge Dame vor ihm und hatte einen Napf in der Hand und sagte freundlich:

„Sie haben gewiß zu weit nach Hause, um Mittag zu essen. Vielleicht möchten Sie das hier annehmen, es ist allerdings nur gewärmt, wir essen erst um drei Uhr; ich meine, ich habe dort vom Fenster aus“ — sie zeigte auf die Rückseite einer Villa — „gesehen, daß Sie allein hier zurückblieben.“

Die junge Dame sprach stockend; der erstaunte Blick des Arbeiters, dessen Antlitz sich dunkelrot färbte, verwirrte sie. Magnus Sörensen überlegte einen Augenblick. So sollte er doch Bettelbrot essen! Aber das freundliche Geschöpf mit einer Absage kränken, nein, das konnte er einfach nicht. Dieses Mädchen, das ihn an — Herrgott, nicht nur erinnerte an sein Schwesterchen — da sah ja der kleine Leberfleck an der linken Wange, mit dem

Den 27. Dezember 1912 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das LXXVI. und LXXXV. Stück der slovenischen sowie das LXXXVIII. Stück der italienischen und kroatischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1912 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 28. und 29. Dezember 1912 (Nr. 297 und 298) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 51 „Böhmerwald-Volksbote“ vom 21. Dezember 1912.
- Nr. 346, 348 und 351 „Corriere della Sera“ vom 13., 15. und 18. Dezember 1912.
- Nr. 6 „Trializam“ vom 15. Dezember 1912.
- Nr. 346 „Il Giornale di Venezia — Gazzetta di Venezia“ vom 14. Dezember 1912.
- Nr. 48 „Tydenikk — Proletar“ vom 20. Dezember 1912.
- Nr. 52 „Neruda“ vom 21. Dezember 1912.
- Nr. 51 „Podripijsky kraj“ vom 21. Dezember 1912.
- Nr. 52 „Český kovopracovník“ vom 20. Dezember 1912.
- Nr. 143 „Saager Kreisbote“ vom 20. Dezember 1912.
- Nr. 50 „Hornické listy“ vom 20. Dezember 1912.
- Nr. 100 „Nationale Zeitung“ vom 21. Dezember 1912.
- Nr. 51 „Nase mensiny“ vom 20. Dezember 1912.

Brojschüre: „Seminism, náboženství budoucnosti a rozluštění záhad sveta“.

- Nr. 51 „Vychodočesky obzor“ vom 18. Dezember 1912.
- Nr. 50 „Labsko proudy“ vom 20. Dezember 1912.
- Nr. 102 „Deutsche Volkswacht“ vom 21. Dezember 1912.
- Nr. 149 „Deutsche Zeitung“ vom 20. Dezember 1912.
- Nr. 91 „Nase snahy“ vom 20. Dezember 1912.
- Nr. 51 „Neodvislost“ vom 21. Dezember 1912.
- Nr. 292 „Rovnost“ vom 21. Dezember 1912.
- Nr. 9 „Rozhledy mládeže“ vom 21. Dezember 1912.
- Nr. 4 „Noviny Tešínské“ vom 21. Dezember 1912.
- Nr. 293 „Freie Schlesische Presse“ vom 22. Dezbr. 1912.
- Nr. 12 „Iskra“ vom Dezember 1912.

Brojschüren: „Stowo ku krystianom prawoslawnym Nr. 6 und 7 und „Czetwertoj obtyceenje katolyceskoj neprawdy“.

- Nr. 346 und 347 „Il Giornale d' Italia“ vom 12. und 13. Dezember 1912.
- Nr. 24 „Wohlfahrt für Alle“ vom 25. Dezember 1912.
- Nr. 13 „Verejné mineni“ vom 22. Dezember 1912.
- Nr. 52 der Beilage „XX. vek“ Nr. 294.
- Nr. 100 „Nordböhmische Volksstimme“ vom 21. Dezember 1912 (erste und zweite Auflage).
- Nr. 150—151 „Osveta lidu“ vom 18. September 1912.
- Nr. 52 „Ještědsky obzor“ vom 24. Dezember 1912.
- Nr. 103 „Pochodeň“ vom 20. Dezember 1912.
- Nr. 53 „Stredočeské hlasy“ vom 27. Dezember 1912.
- Nr. 24 „Vesna“ vom 20. Dezember 1912.

Das in der Typographia-Buchdruckerei in Brünn gedruckte, im Verlage des Rudolf Mertta in Brünn erschienene Flugblatt: „Občane!“

Die ohne Angabe des Druckers und Verlegers in Brünn erschienene Druckschrift: „Soudruzi! Delnici!“

- Nr. 102 „Schlesische Volkspresse“ vom 24. Dezbr. 1912.
- Nr. 53 „Naprednjak“ vom 20. Dezember 1912.

er Junge oft geneckt hatte, und — ach — wie sie der Mutter glich, Zug für Zug! Er stammelte verwirrt:

„Ich danke Ihnen sehr, es soll mir schon schmecken,“ und streckte die Rechte aus, die Schüssel zu fassen.

Da prallte die junge Dame zurück und rief mit hastigem Erschrecken: „Ach, der Finger — gerade der Mittelfinger! Ich hatte einen Bruder, dem fehlte er auch, und —“

„Junge, Schwester Junge, ich bin —“ Weiter kam Magnus Sörensen nicht. Die furchtbare Erregung nahm ihm den Atem, es wurde ihm schwarz vor den Augen, und er hatte nur eben noch so viel Besinnung, sich wieder auf die Karre zu setzen.

Junge Sörensen nahm sich gewaltig zusammen und überlegte. Hier galt's rasch zu handeln. Gott sei Dank, der Vater kam erst zum Essen nach Hause, und Mutter — ach, Mutter, die würde ja so froh, so glücklich sein! Wenn nur Magnus —! O, da schlug er ja schon die Augen wieder auf und erhob sich mühsam, und sie jagte, sich zu möglichster Ruhe zwingend:

„Wirst du die paar Schritte bis nach Hause gehen können, wenn ich dich stütze, Magnus? Du scheinst krank, aber zu Hause sollst du schon bald gesund werden!“

Magnus nickte nur, und ein froher Glanz ging über sein Antlitz. „Zu Hause!“ wie das klang! Ihm war, als öffne sich der Himmel über ihm. Nach ein paar Schritten aber blieb er stehen und flüsterte:

„Der Vater, Junge — du weißt nicht, was —“

„Doch Magnus, ich weiß alles und ich weiß auch,

Nichtamtlicher Teil.

Aus dem Abgeordnetenhause.

Bei der Beratung des Budgetprovisoriums im Abgeordnetenhause ergriff am 28. d. M. auch Seine Excellenz Finanzminister Ritter von Zaleski das Wort. Er erörterte zunächst die Schädigung, welche unsere Volkswirtschaft durch den Balkankrieg erlitten hatte. Der Export riß plötzlich ab. Durch die Moratorien wurden die Außenstände unserer Industrie auf dem Balkan für lange Zeit uneinbringlich. Am meisten litt darunter die Textilindustrie und innerhalb derselben die Baumwollindustrie. Die allgemeine Unsicherheit hatte eine Einschränkung des inländischen Konsums zur Folge, unter welcher alle Industriezweige mit wenigen Ausnahmen empfindlich zu leiden hatten. Der Minister verweist ferner auf die Kündigung von gewährten Krediten und auf die Sistierung neuer Kredite, Bedingungen, wodurch die seit vielen Monaten herrschende Anspannung am Geldmarke und Kreditmarke sehr verschärft wurde. Die größte Gefahr drohte unserer Wirtschaft in der plötzlichen und in einzelnen Orten geradezu stürmischen Entziehung der Einlagen aus den Sparkassen. Dank den im Einvernehmen mit der Österreichisch-ungarischen Bank getroffenen Maßnahmen ist bei keinem einzigen Institute eine wirkliche Störung bei der Rückzahlung der Einlagen eingetreten, trotzdem diese Rückzahlungen bisher ungeahnte Dimensionen angenommen hatten.

Der Minister verwies darauf, daß die Unsicherheit der Lage in Galizien und in der Bukowina die schwersten Folgen nach sich gezogen habe. Trotz der großen Schwierigkeiten auf dem Gebiete des Kreditwesens habe sich der galizische Kaufmanns- und Gewerbestand sehr macker gehalten. Der Vorwurf, daß Banken und Bankfilialen ohne Rücksicht auf die Verhältnisse plötzlich den Kredit abgeschnitten und zurückgezogen haben, scheint nur in einzelnen Fällen begründet zu sein. In dieser Krise sind jedoch sehr tröstende Lichtblicke zu verzeichnen; insbesondere die Funktion unseres Noteninstitutes hat sich aufs beste bewährt. Die Österreichisch-ungarische Bank ist ihrer Aufgabe vollkommen gerecht geworden und blieb stets die feste Säule unseres Geldwesens. Wenn auch die Geldsätze noch sehr drückend sind, so ist die Hoffnung nicht gewagt, daß sie nach Ablauf des Jahres-Ultimos eine Erleichterung erfahren werden.

daß der Vater nie darüber weggekommen ist und seine Härte bitter bereut. Und zunächst findest du nur Mutter zu Hause.“

Und Magnus Sörensen wiederholte leise: „Zu Hause!“ und preßte den Arm der Schwester fest an sich.

Nach einer Stunde lag der Heimgekehrte in einem wohldurchwärmten Mansardenzimmer, und seine Mutter saß bei ihm, und als er eingeschlafen war, ging sie leise hinaus. —

„Was macht Ihr denn für sonderbare Gesichter? Und Ihr eßt ja gar nicht!“ so fragte bei Tisch Rentier Friß Sörensen seine Damen. „Ich glaube, du überkreißt mal wieder mit deiner Malerei, Junge, siehst aus wie ein Gespenst! Und du,“ so wandte er sich etwas unwirsch an seine Frau, „scheinst mir auch nicht ganz auf dem Damm. Kopfschmerzen? Na ja, hab' ich mir schon gedacht, das kann ja ein netter Silvesterabend werden. Und ich habe Brauns eingeladen — er begegnete mir auf der Straße und meinte, seine Damen würden auch sehr gern kommen.“

Herr Friß Sörensen sorgte stets für Gäste am Silvesterabend, seit er seinen einzigen Sohn zu den Toten rechnete. Man kam dann besser über die letzten Stunden des Jahres hinweg. Der Kummer um den Jungen hatte ihn auch aus der alten Heimat getrieben, wenn er auch sich und andere glauben machen wollte, für seine zarte Frau sei ein Klimawechsel notwendig gewesen.

„Du hast Brauns eingeladen?“ jagte jetzt Frau Sörensen mit etwas zitternder Stimme, „das tut mir

Die schwersten Wolken, die den politischen Horizont einige Zeit umdüstert haben, sind im Rückgange begriffen und wir dürfen mit ruhiger Zuversicht in die nächste Zukunft blicken. Aus voller Überzeugung spreche ich die Erwartung aus, daß Österreichs Handel und Industrie, die durch eine günstige Konjunktur der letzten Jahre gestärkt waren, die jetzige schmerzhafteste Episode bald überwunden haben werden. Unsere Volkswirtschaft ist in ihrem Kerne gesund und kräftig und wird es auch künftig bleiben. Wir werden hoffentlich alle Hemmungen überwinden können und mit Schaffensfreude werden geschäftige Hände daran gehen, jene Wunden zu heilen, die unsere Volkswirtschaft in den letzten Monaten erlitten hat.

Der Minister schloß: „Meine Herren! Wir stehen in der Weihnachtswoche. Noch klingt in den Kirchen der Gesang „Friede auf Erden den Menschen, die guten Willen sind! In den letzten Tagen hat sich der gute Wille zur Arbeit auch in diesem hohen Hause durchgerungen. Möge er sich vertiefen und erweitern und möge er auch zum Frieden unter den Parteien, unter den Völkern dieser Parteien führen, denn, nicht nur den äußeren Frieden brauchen wir, auch den inneren Frieden müssen wir haben zum Wohle des Staates und zum Segen der Völker.“ (Lebhafter Beifall.)

Politische Uebersicht.

Laibach, 30. Dezember.

Das „Fremdenblatt“ findet es diesmal nicht leicht, den Ausgang der **Präsidentenwahl in Frankreich** zu prognostizieren. Allerdings wäre anzunehmen, daß Poincaré die größten Chancen habe. Ein Politiker, der gerade in so bewegten Zeiten in der Eigenschaft eines Premierministers und Ministers des Äußern Entscheidungen zu treffen hatte, sei unzweifelhaft besonders dazu qualifiziert, an die Spitze des Staates zu treten und in erweitertem Umfange das Werk fortzusetzen. Jedenfalls dürfte bei der jetzigen Wahl auch der Gegensatz zwischen den Anhängern und Gegnern des Proportionalwahlsystems in Erscheinung treten, mit dem der Name Poincaré unlösbar verbunden ist. — Der Pariser Korrespondent des „Neuen Wiener Tagblatt“ erklärt, wenn es bloß auf die öffentliche Meinung ankäme, dürfte Herr Poincaré eine Majorität erzielen. Sein großes Talent und die Rolle, die er in den internationalen Krisen der letzten Zeit gespielt hat, wird allgemein anerkannt. In- des gebe es vom parlamentarischen Standpunkt aus eine Anzahl von Leuten, die ihm die Wahlreform nicht ver- gessen können. Schließlich dürfte jedoch der Sieg ihm bleiben. — Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ hält gleichfalls die Kandidatur Poincarés für die aussichts- reichste. Für Europa habe übrigens die Frage, wer Prä- sident wird, keine große Bedeutung. Die äußere Politik Frankreichs ist seit Jahren dieselbe und wird es weiter bleiben.

Wie das Reutersche Bureau erfährt, sind die **tür- kischen Gegenforderungen** folgende: 1.) das Vilajet Abdria- nopol bleibt unter der direkten Verwaltung der Türkei. 2.) Mazedonien wird in ein Fürstentum umgewandelt mit Saloniki als Hauptstadt; es steht unter der Sou-

veränität des Sultans unter einem von den Balkan- verbündeten gewählten Fürsten, der vom Sultan ernannt wird. Der Fürst soll Protestant und aus einem neutra- len Staate sein. 3.) Albanien wird autonom unter der Souveränität des Sultans und unter einem Fürsten aus der kaiserlich ottomanischen Familie, der für fünf Jahre gewählt wird mit der Möglichkeit der Prolongierung. Alle Agäischen Inseln bleiben türkisch. 5.) Die kretische Frage wird von der Konferenz nicht behandelt, sondern zwischen der Türkei und den Großmächten geregelt.

Die der britischen Regierung nahestehende „West- minster Gazette“ erklärt in einem Leitartikel in bezug auf die **englische Mittelmeerpolitik**: Wir können sum- matisch sagen, daß jede gesunde Auffassung der Herr- schaft zur See die Idee, unsere Kräfte an den Inseln des Mittelmeeres zu verzeteln oder unseren Besitz an Territorium im Mittelmeere zu vergrößern, verbietet. Wir haben soviel Territorium, Häfen und Kohlensta- tionen, als wir brauchen oder fordern können und die Vermehrung derselben würde unsere Position schwächen. Wir haben nur ein Interesse, wie wir hoffen und glau- ben, gemeinsam mit unseren Nachbarn in Europa, näm- lich die Erhaltung des Friedens.

Tagesneuigkeiten.

— (Der Weltmeister der **Rußnacker** und ähnliche **Helben**.) An bizarren Refordleistungen ist in unserer sportfreundigen Zeit kein Mangel. So ist ein gewisser Dupont aus Gourdon der Inhaber der Weltmeisterschaft der **Rußnacker**. Der Mann bringt das Kunststück zu- wege, in 60 Minuten 2834 Rüffe aufzufnaden. Ein Herr Cook aus London hat seinerseits unbefrittenen Anspruch auf den Ehrentitel eines Meisters der **Kartoffelschäler**, da er in 7 Minuten 14 Kilogramm Kartoffeln zu schälen imstande ist. Der Amerikaner **Lovaney** öffnet in vier Minuten 104 Auster und der Franzose **Dublé** darf sich des Vorzuges rühmen, in 19 Stunden die Kleinigkeit von 2007 „Sandwiches“ herzurichten, eine Leistung, die jedem Küchenchef Respekt abnötigen muß. Herrn **Louis Wolfgang** in Berlin glückte es, in zwei Stunden 19 Zi- garren in Asche zu verwandeln, ohne dazwischen einmal zu trinken oder auszuspudden, während der Reford des langsamem und sparsamen Rauchgenusses von Herrn **Louis Bollaix** in Brüssel aufgestellt wurde, der an einer Zigarre volle zwei Stunden rauchte. Und die Pariserin- nen, die sich des Rufes außerordentlich routinierter Ein- käuferinnen erfreuen, sind von einer englischen Miß **Carrett** übertrumpft worden, die auf einem 84 Minuten währenden Beforgungsgange in jedem Modegeschäft der beiden Hauptgeschäftstraßen der Londoner City je einen Gegenstand kaufte.

— (Ein **Hotel für Aviatiker**.) Oft schon haben phan- tastische Zeichner ein Bild von der Stadt der Zukunft entworfen, in der alle Häuser so eingerichtet sein wer- den, daß auf ihren Dächern die Flugmaschinen werden abfahren und landen können; doch bisher ist ein der- artiges Gebäude noch nicht entstanden. Den Amerikanern ist es vorbehalten geblieben, diese Phantasie zum ersten- mal zu verwirklichen, und zwar kann die Stadt Phila- delphia sich rühmen, bald das erste wirkliche Fliegerhotel mit einem großen Landungsdach für Flugmaschinen zu besitzen. Über die Pläne des Gebäudes, mit dessen Er- richtung in Kürze begonnen werden wird, macht das

„Technical World Magazine“ folgende Angaben: Es handelt sich um ein riesiges Hotel, dessen mittlere Dach- fläche die Landungsstation für Flugmaschinen bilden wird. Der Bau wird höher werden als alle benachbar- ten Häuser, so daß die Flieger diese Landungsfläche ohne Schwierigkeit erreichen können und nicht von benach- barten Dächern genötigt werden, komplizierte Manöver auszuführen. Die Landungsfläche ist groß genug, um Luftfahrzeugen aller Art Gelegenheit zum Landen zu geben. Nach den Plänen wird die Plattform etwa fünfzig Meter lang und 16 Meter breit sein; an dem einen Ende ist eine Vorrichtung angebracht, die es ermöglicht, mit Hilfe von Maschinenkraft das Dach zu verlängern. Die- ser bewegliche Teil der Plattform ist 25 Meter lang, so daß man imstande ist, die Landungsfläche auf insgesamt 75 Meter zu verlängern. Die Plattform ist von einem System von Puffern umgeben, die aus Tauen und Sand- säcken bestehen, so daß sie im Notfall, wenn der Flieger seinen Apparat nicht sofort zum Halten bringen kann, dem Anprall der Maschinen standhält und zugleich schwere Beschädigungen ausschließt. Zwei mächtige Lifts sollen dazu dienen, zerlegte Flugmaschinen von der Platt- form zur Erde hinabzubringen sowie auch Automobile aufs Dach zu befördern. So werden denn die Flieger in diesem neuen Hotel der Quäkerstadt die Annehmlichkeit genießen, direkt von ihrem Flugzeug in ihr Zimmer zu gehen.

— (Ein **schwarzes Trauermahl**.) Das löbliche Be- streben, dem landläufigen Menu-Schema eine neue Seite abzugewinnen, hat kürzlich einer nachdenklichen jungen Dame der englischen Aristokratie den sinnigen Gedanken eingegeben, zu Ehren einer ihrer für rote Rosen schwär- menden Freundinnen ein Diner zu veranstalten, bei dem nur Gerichte und Weine von roter oder rosa Farbe serviert wurden. Nach der kompetenten Auskunft, die ein großer Londoner Küchenchef einem wißbegierigen Reporter über das farbige Einheitsmenu gab, ist die Idee der erfindungsreichen Miß aber durchaus nicht neu. Er selbst hat bereits im Oktober ein großes Trauer- diner angerichtet, dessen Menu sich aus lauter schwarz- farbigen Gängen zusammensetzte, mit Ausnahme einer russischen Kürbissuppe, deren naturrote Farbe aber nicht weiter störte, da Rot bekanntermaßen die königliche Trauerfarbe ist. Der Kuriosität halber sei nachstehend die Speisefolge dieses Trauermahls, das auf einem mit Silberglittern durchwirkten schwarzen Tuche serviert wurde, aufgeführt: Sie lautet: Kaviar auf gerösteten Brotschnitten. — Schwarze algerische Oliven-Borscht- suppe à la Tarin. — Crème à la Négrresse. — Filet von Seesunge mit schwarzer Butter Sauce. — Kotelettes mit Moreheln. — Gebratene Waldhühner. — Salat in „Halbrauer“. — Trüffel im Tuche. — Kompott von Backpflaumen.

— (Der **lachende Lear**.) Eine amüsante Geschichte von dem großen englischen Tragöden Garrick erzählt ein englisches Blatt. Es war bei einer Vorstellung des „Kö- nig Lear“ in London. Garrick hatte durch die hinreißende Gewalt seines Spiels das Publikum auf das tiefste er- schütteret. Als er sich nun in der Schlussszene mit einem markerschütternden Aufschrei weinend über den toten Körper Cordeliens warf, bemerkten plötzlich die zunächst Sitzenden, daß auf seinem schmerzzerfüllten Gesicht eine ganz andere Empfindung heftig kämpfte, Krampfhaft zuckte es um die Mundwinkel und brach schließlich los: Garrick lachte. Auch Cordelia, die aus Neugier die Augen öffnete, schien von einer wenig passenden Heiterkeit er- griffen zu sein und schließlich konnten alle Schauspieler

leid, du wirst abtelefonieren müssen, Lieber. Wir beide, Junge und ich, sind zwar gesund, denn das bißchen Kopf- weh rechne ich nicht. Aber wir haben allerdings einen Patienten im Hause: Magnus ist zurückgekommen. Er liegt oben in der Mansarde, und ich glaube, er hat Fie- ber. Wir werden nach dem Arzt schicken müssen.“

Fritz Sörensen sprang so heftig auf, daß sein Stuhl umfiel:

„Was soll das! — Magnus? Seid Ihr nicht bei Sinnen?“

„O, Fritz, sei gut und segne den Zufall, der Magnus nach Hause geführt hat! Unser Junge hat seinen Jugend- leichtsinn schwer gebüßt. Ich konnte noch nicht viel mit ihm reden, aber er hat mir gesagt: Ich bin ein ehrlicher Mensch geblieben, Mutter, das muß Vater mir glauben.“

„Ja, Vater, das mußt du, und mußt gut zu ihm sein! Ach, ich bin ja so froh, daß ich wieder einen Bruder habe!“

Fritz Sörensen verließ ohne ein Wort das Zimmer, und sie hörten seinen Schritt auf der Treppe, die nach oben führte. Als er nach ein paar Minuten zurückkam, lag ein ungewohnt weicher Ausdruck auf seinen Zügen. Er trat zu seiner Frau, strich ihr liebevoll übers Haar und sagte:

„Der Junge schläft prachtwoll, Altchen, hat keine Spur von Fieber. Bis heute abends ist er wieder ganz mobil, und einen Arzt brauchen wir nicht. Aber ich will doch Brauns abtelefonieren. Für Magnus ist's besser, wenn wir unter uns Silvester feiern.“

Das Geheimnis des Lindenhofes.

Frei nach dem Englischen von **Alara Rheinau**.

(68. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ertragen Sie Ihre Leiden in Geduld; bedenken Sie, daß andere schwer durch Ihre Schuld gelitten ha- ben. Ich kam, um einen in Reue aufgelösten Sünder zu sehen, und ich erblicke nur den Mörder Edith Temple- tons. Wie ist das?“

„Ich bereue,“ wiederholte der Leutnant; „ich bereue alles. Können Sie dies nicht glauben? Ich bin von allen Seiten eingeeengt; ängstigen Sie mich nicht von dem richtigen Wege ab. Ich weiß, daß ich unrecht tat; ich litt genug unter den entsetzlichen Folgen meiner Schuld. Be- denken Sie, welches Leben ich seit 18 Jahren führte — wie ich immer tiefer sank, bis ich mich selbst verab- scheuen mußte!“

„Beantworten Sie mir eine Frage: Unterhielten Sie nach jenem Abend noch irgend welche Verbindung mit Ihrem Vater?“

„Einmal, nur ein einziges Mal sprach ich mit ihm. Glauben Sie, daß ich kein absichtlicher Mörder war — nicht der Mörder Ediths. Ich handelte in tollem An- triebe und bedauerte augenblicklich das Geschehene. Im- merfort hatte ich die Angst vor der Welt vor Augen — ich war leidenschaftlich, unmäßig stolz. Ich war fähig, mit offenen Augen ein großes Unrecht zu begehen, aber nicht das — nicht das! Ich hatte keinen Vertrauten; nur das Auge des Himmels ruhte auf mir, und wie Cain suchte ich mich zu verbergen. Meine Flucht glückte wun- derbar gut; ich hörte mit Freude, daß ich keine Fährte hinter mir gelassen hatte, daß Sie, Hermann Templeton, verdächtigt, angeklagt wurden. Ich war voll bitterer Ge-

fühle und betrachtete mich selbst als das bedauernswerte- ste Opfer — ich kann jetzt nicht näher darauf ein- gehen. Verkleidet hielt ich mich monatelang in London auf; ich wünschte meinen Vater zu sprechen, und endlich begegnete ich ihm eines Tages im Parke. Es war in der Dämmerung: wir waren ganz allein. Mein Vater machte mir die bittersten Vorwürfe und sagte, ich solle mich hüten, ihm je wieder unter die Augen zu kommen. Ich bat um die Mittel, ein fernes Land aufzusuchen; er verweigerte sie mir nicht, und dann trennten wir uns. Von diesem Augenblicke an war ich für ihn tot — nie wieder hörte er von mir.“

Ein heftiger Erstickungsanfall stellte sich jetzt bei dem Sterbenden ein; Robert Weston und Herr Mohr eilten ihm zu Hilfe. Hermann wandte sich ab und ver- hüllte sein Gesicht mit beiden Händen.

Der Anwalt trat auf ihn zu und sagte, sich auf die niedergeschriebenen Bekenntnisse des Leutnants bezie- hend, in geschäftsmäßigem Tone:

„So weit ein Mensch Geschickliches gut machen kann, ist dies hier der Fall. Diese Aussagen bestätigen vollkom- men die der anderen Zeugen. Herr Templeton! Der Leutnant möchte noch ein paar Worte zur Rechtfertigung seiner Tochter mit Ihnen sprechen. Als er durch sein verschwenderisches, ausschweifendes Leben in die höchste Not geriet, wandte er sich an seine Tochter und bat um Geld. Sie gab ihm solches, verlangte aber, er solle durch sein öffentliches Erscheinen das Brandmal von Ihrem Namen nehmen, und weigerte sich schließlich, ihm noch weiter zu helfen, bis er dies getan habe. Sie kündigte ihm ihren Entschluß an, auf jede Gefahr hin Ihre Rechtfertigung herbeizuführen, und scheint in ihrer entsetzlich peinlichen Lage stets vollkommen ehrenhaft gehandelt zu haben.“

(Fortsetzung folgt.)

nicht mehr an sich halten und schluckten und schluchzten. Was war geschehen? Das Publikum wurde unruhig und glaubte schon, die auf der Bühne seien alle toll geworden. Man blickte um sich, man rühnte die Hälse, bis schließlich der Gegenstand dieser unvermuteten Fröhlichkeit allgemein bemerkt wurde. In einer der ersten Reihen des Parterres hatte ein theaterbegeisterter Schlächtermeister Platz genommen und nach guter alter Sitte, die den Hund den Eintritt ins Theater noch nicht streng verboten, seinen Köter mitgebracht. Ruhig und bequem lag er zu Füßen seines Herrn, der mit Leidenschaft den Vorgängen des Stückes folgte und nicht beachtete, daß das Tier sich allmählich aufrichtete und die beiden Vorderfüße gravitätisch auf die Bühnenrampe legte. Es war heiß; der dicke Schlächter schwitzte vor innerer und äußerer Anteilnahme, und als die Tragödie auf dem Gipfelpunkt angekommen war, fühlte er das Bedürfnis, sich die tropfende Stirn abzuwischen. Er nimmt seine Perücke ab, und da er nicht weiß, wo er sie hinlegen sollte, stülpt er sie gedankenlos seinem Hund auf, der nun, umwallt von der Lockenpracht, ernst und majestätisch den Kopf auf die Bühne hebt. In diesem Augenblicke, mitten in der Klage um die Tochter, erblickt Garrick das seltsam geschmückte Hundehaupt und sein Gesicht erhält eine Miene, die alles andere ist als Schmerz und Trauer. Waa man sich noch so als König und Vater fühlen, ein plötzlich auftauchender Hund mit einer Perücke reizt zum Lachen, und so kam es, daß an diesem Abend die Bear-Aufführung mit einem unvermuteten Heiterkeitsausbruch bei Schauspielern und Publikum endete.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Hauptversammlung der „Solska Matica“.

Der pädagogisch-literarische Verein „Slovenska Solska Matica“ hielt Samstag nachm. im Saale des „Mestni dom“ seine fünfte ordentliche Hauptversammlung ab. Der Präses des Vereines, Direktor Schreiner von der Lehrerbildungsanstalt in Marburg, begrüßte die ziemlich zahlreich vertretenen Mitglieder und hob die rein wissenschaftlichen und pädagogischen Bestrebungen des Vereines hervor, dem jedweder Einschlag politischer Natur fremd sei. Die Tätigkeit des Vereines erstreckte sich auf die alljährliche Veröffentlichung von je vier pädagogischen Publikationen und auf die Fortbildung der Vereinsmitglieder durch Veranstaltung von gemeinsamen Reisen und Ferienkursen. So sei denn für das Jahr 1911 eine Reise an die Adria, nach Dalmatien in die Herzegovina und nach Bosnien geplant gewesen; es hätten sich bereits 65 Teilnehmer gemeldet, doch sei der Antritt der Reise durch die damals aufgetauchte Choleraepidemie vereitelt worden. Wohl hätten sich aber die im Monate August d. J. abgehaltenen Fortbildungskurse in Laibach glänzend bewährt, indem sowohl die Dozenten ihre Aufgabe vortrefflich gelöst hatten, als auch die Teilnehmerzahl (59) alle Erwartungen übertroffen habe. Künftighin werde jedes Jahr wechselweise eine Reise, bezw. ein Fortbildungskurs abgehalten werden. Der Vorsitzende schloß mit einem warmen Appell an die Lehrerschaft, den Verein tatkräftig zu unterstützen.

Nun folgte ein Vortrag des Professors Dr. Döslwald (Görz), der das Thema „Pädagogische und psychologische Bildung des angehenden Lehrers“ behandelte. Ausgehend von dem didaktischen Prinzip, daß die sachliche Kenntnis der Schulgegenstände die unerlässliche Bedingung eines erzieherischen Unterrichtes sei, erörterte er die Tatsache, daß der Lehrer auch die Kunst des Unterrichtens lernen müsse. Der zukünftige Lehrer muß auf die Unterrichtsmethode vorbereitet werden; dies geschehe sowohl an den Lehrerbildungsanstalten als auch an Universitäten, wo die Lehramtskandidaten in pädagogischen Seminarien auf ihre spätere Lehramtsstätigkeit vorbereitet werden. Indes genüge diese Vorbereitung nicht für das ganze spätere Leben: sowohl der Volksschule als auch der Mittelschule müsse sich selbst bilden. Da nicht genug äußere Mittel zu Gebote ständen, müsse man zu einer Art „geistigen Selbsthilfe“ greifen; besonders mögen sich die Lehrer die psychologischen Grundbegriffe zurechtlegen, um die Entwicklung der kindlichen Psyche zu verstehen; der Lehrer müsse sich „psychologisch orientieren“ können. Hierzu könnten organisierte Vorträge, Besuche von verschiedenen Erziehungsanstalten usw. dienen. Ein Programm hierfür ließe sich auch in unseren Verhältnissen leicht zusammenstellen und Direktor Schreiner — als erfahrener Pädagoge — möge diese löbliche Aufgabe in Angriff nehmen. — Reicher Beifall folgte den Ausführungen des in der Pädagogik gut bewanderten Vortragenden.

Der Vereinssekretär, Prof. Dr. Pivko (Marburg) berichtete über die interne Tätigkeit der „Solska Matica“; im verflorenen Triennium fanden neun Ausschuffungen statt; die literarischen Publikationen (vier Bücher pro Jahr) wurden in je 2500 Exemplaren aufgelegt; die Mitgliederzahl bewegte sich um 1800. Die Honorare betragen pro Druckbogen rund 40 K. — Oberlehrer Wuznar berichtete, daß die Vereinsverwaltung sich in Krain, nach Gerichtsbezirken eingeteilt werden sollten und daß der Verein in den Scheckverkehr der k. k. Postsparkasse eintreten möge. — Zur Mitteilung des Schriftführers, daß der Verein mit der Herausgabe der seinerzeit beschlossenen Herausgabe von Schulausgaben slovenischer Schriftsteller noch nicht begonnen habe, bemerkte Prof. Wetzler, daß nunmehr der Hermaiorasverein in Klagenfurt ein solches Unternehmen in An-

griff genommen habe, daß demnächst mit einer Ausgabe von Preisens Gedichten die Sammlung eröffnet werden soll.

Der Vereinstaffier, Oberlehrer Jakob Dimnik, berichtete über die Geldgebarung in den Jahren 1909 bis 1911. Der Jahresabschluss für 1911 weist folgende Posten auf: Einnahmen 10.899 K 64 h, darunter Mitgliedsbeiträge 5512 K, verkaufte Bücher 235 K 70 h; Ausgaben 7704 K 78 h, darunter Honorare 2001 K 48 h, Buchdruckkosten 4374 K 22 h; Kassarest 3194 K 86 h.

Die per acclamationem vorgenommenen Wahlen führten zu folgendem Ergebnis: Präses Direktor Schreiner, Ausschuffmitglieder für Krain: Oberlehrer Dimnik, Bezirksschulinspektor Gabrsek, Übungsschullehrer Krulec und Lehrerin Vita Zupančič; für Steiermark: Oberlehrer Ornej und Professor Piric; für das Krainland: Direktor Bezel und Professor Finžgar; Ersahmänner: Professor Dr. Jlesič, Dr. Pivko und Lehrer Kosir (Völkermarkt).

Nachdem Direktor Bezel die Anregung gegeben, es möge alljährlich in den Weihnachtsferien ein Vortrag für Vereinsmitglieder veranstaltet werden, wurde um 1/6 Uhr die Versammlung geschlossen.

Der dritte slovenische Antialkoholkongress.

Die Reihe der Referate eröffnete am ersten Tage der unermüdete Vorkämpfer in der Alkoholfrage, Herr Pfarrer Johann Kalan, durch einen Vortrag über die Geschichte des Antialkoholkampfes in den von den Slovenen bewohnten Gebieten. Von der These ausgehend, daß der Antialkoholkampf ebenso alt wie der Alkohol selbst sei, entrollte Redner in temperamentvoller, von ehrlicher Begeisterung für die Sache getragener Rede ein anschauliches Bild der Antialkoholbewegung, die in den von den Slovenen bewohnten Gebieten schon ins 16. Jahrhundert zurückgreife. Er gedachte der von Dietrichstein in Kärnten gegründeten St. Christophbruderschaft, die die Alkoholkämpfung auf ihre Fahne geschrieben, des Alkoholgegners Dr. Orbec in Laibach im 17. Jahrhundert, einer Broschüre des Dr. Lippitz aus dem Jahre 1834, worin auf den schädlichen Einfluß des Alkoholenusses hingewiesen worden; sohin führte er die in slovenischer Sprache erschienenen Broschüren und Artikel an, die sich mit der Alkoholfrage beschäftigten. Am 17. September 1902 sei dann in Laibach die Abstinenzfrage ins Rollen gekommen. Um die Abstinenz zu verstehen, müsse man sich auf den Standpunkt der Humanität stellen. Von den Alkoholgegnern werde durchaus nicht volle Abstinenz, wohl aber dies eine gefordert, daß alle vernünftigen Leute deren Berechtigung anerkennen. Seit der Gründung des Antialkoholvereines seien Hunderte und Aberhunderte von Vorträgen abgehalten worden; die verwandte Organisation in Kroatien sei eine Frucht der slovenischen Organisation, welche letztere auch am Zustandekommen des Zentralverbandes der Antialkoholvereine in Wien mitgewirkt habe. Dieser Verband werde im Jahre 1916 seine Versammlung in Laibach abhalten. — Die weitere Tätigkeit des Antialkoholvereines betreffend, führte Herr Pfarrer Kalan aus, daß dieser Verein an verschiedene Behörden mit Zuschriften antialkoholischer Tendenz herantrete, eine geistliche und eine Lehrerialkoholorganisation ins Leben gerufen, außer einer alkoholfreien Gastwirtschaft in Laibach solche in verschiedenen Ortschaften errichtet, mit Hilfe eines Privatunternehmens in Laibach Milchtrinkballen eröffnet und in St. Martin bei Stein die fabrikmäßige Erzeugung von alkoholfreien Getränken eingeführt habe. Das Volk sei über die Alkoholfrage aufgeklärt; der Verein zähle nunmehr über 10.000 Mitglieder, unter denen sich 3000 bis 4000 Abstinente befänden, abgesehen von den Schulkindern, unter denen es dank den Bemühungen der Lehrerschaft schon Tausende von Abstinenten gebe. Namentlich werde heutzutage viel weniger als früher Branntwein getrunken. In der nächsten Zeit plane der Verein unter Beihilfe der öffentlichen Autoritäten die Errichtung einer Fürsorgestelle für Alkoholiker in Laibach, eine ständige Antialkoholausstellung, eine Wanderausstellung, ein Sanatorium für Alkoholiker usw. Herr Pfarrer Kalan appellierte in warmen Worten an die Kongreßteilnehmer, die Vereinsorganisation nach ihren besten Kräften zu fördern, und sprach sein Bedauern darüber aus, daß man den Verein vielfach als eine „klerikale“ Organisation hinstelle. In einer guten Sache müßten sich wohl alle Gutgesinnten ohne Unterschied der Parteirichtung zusammenschließen, zumal die Antialkoholbewegung ihrer Gänge nach international sei. Wolle man schon nicht gemeinsam arbeiten, so gründe man Parallelorganisationen. Getrennt marschieren, vereint schlagen! Wer sich hievon anschliesse, der drücke sich selbst den Stempel des ärgsten Reaktionsärs auf. Es handle sich um Millionen Volksvermögen, um Tausende von Menschenleben, um den Familienfrieden, um den Nachwuchs, um Hunderte von Besitzungen — es handle sich um die Befreiung des Volkes von der Botmäßigkeit seines ärgsten Feindes, des Alkohols!

Das zweite Referat betraf das jetzt so aktuell gewordene Thema: Alkohol und Tuberkulose. Der Vortragende, Herr Dr. August Levičnik, suchte auf originelle Weise den verderblichen Einfluß des Alkohols auf die Tuberkulose klarzulegen. Auf Grund analytischer Methode einer sehr charakteristischen Krankengeschichte kam Vortragender zu folgenden Ausführungen: Es gilt heute in der wissenschaftlichen Ärztenwelt als anerkannt,

daß der Alkohol ein prädisponierendes Mittel zur Tuberkulose bildet. Die neuesten englischen Statistiken (Dicken), französischen (Jacques Barbier, Laineau) geben dies mit sprechenden Zahlen kund. Ebenso die deutsche und die belgische. Im selben Sinne äußert sich die Statistik Lavereuses aus Australien und Friedrichs aus Budapest. — Der Herr Vortragende führte im Verlaufe seiner Rede noch folgendes aus: Der Alkohol verdirbt sofort bei der Konzeption der Keimzelle, die dadurch für die Inzasion der Tuberkelbazillen empfänglicher wird. Zweitens werden nach Untersuchungen der pathologischen und experimentellen Pathologie die Organe durch den Alkohol so geschwächt, daß sie einen locus minoris resistentiae bilden. Herr Dr. Levičnik besprach eingehender die pathologischen Veränderungen in den Luftwegen, im Herzen, in den Verdauungsorganen und kam dann auf die Leukozyten, Alkaleszenz des Blutes bei Alkoholikern zu sprechen. Auch die neueste Lehre (Wright) wurde erwähnt. Als drittes Moment wurde der Alkohol als der „große Selbsttäuscher“ behandelt. Hier fällt die soziale Frage gewichtig in die Waagschale! Der Trinker verdient wenig, das ganze Geld verschwindet in der Tasche des Wirtes. Die Ernährung der Familie wird mangelhaft. Man siedelt aus einer schlechten in eine noch schlechtere Wohnung. Und daß in einer solchen Familie die Tuberkulose leicht Eingang halten kann und muß, ist evident. Professor Weichselbaum hat in einem Vortrag folgende ausgesprochen: Im Kampfe gegen die Tuberkulose ist es vor allem notwendig, daß wir den Alkoholismus einschränken. Dies muß auch uns als Devise gelten!

Der Direktor der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft, Herr kais. Rat Piric, besprach die Antialkoholbewegung unter der bäuerlichen Bevölkerung und begründete zunächst die Ansicht, daß bei den Slovenen der Landwirtstand nur als Bauernstand vorhanden sei. Er siehe, da er seinem Berufe nach die diesbezüglichen wissenschaftlichen Disziplinen kenne, auf dem Standpunkte, daß der Alkohol in erster Reihe wohl ein Genussmittel, immerhin aber auch ein Nahrungsmittel sei. Tabak, Kaffee, Tee seien gleichfalls Genussmittel, die weit schädlichere Gifte, die Alkaloide, als der Alkohol enthielten; wenn gegen diese keine Bewegung eingeleitet werde, so habe dies seinen Grund darin, daß sie nur Einzelnen schaden, wohingegen der Alkohol auch wirtschaftliche Schäden verursache. Referent erklärte des näheren, warum man den Alkoholgenuß bekämpfen müsse, und besprach dessen schädlichen Einfluß auf die bäuerliche Bevölkerung. Auf seine Ausführungen gestützt, stellte er die These auf, daß der Alkoholgenuß am wirksamsten durch die Hebung des kulturellen Niveaus der bäuerlichen Bevölkerung bekämpft werden könnte. Er führte detailliert die in dieser Hinsicht zu ergreifenden Maßnahmen an, wobei er in den Bereich seiner Ausführungen auch jene Art der bureaukratischen Auffassung zog, die sich nicht rechtzeitig einem neuen, gesunden Leben anzupassen vermöge.

Herr Stadiphytiker Dr. Kravec besprach einleitend die erhöhte Sterblichkeit der Alkoholiker, die nach Berechnungen englischer Versicherungsanstalten im mittleren Lebensalter die allgemeine Durchschnittsterblichkeit um 40 Prozent übertrifft und durchschnitterblichkeit bedeutend erhöhte Erkrankungshäufigkeit der Alkoholiker. Nach Zusammenstellungen der Leipziger Krankenkasse hätten Nichtalkoholiker eine zweitägige Krankheitsdauer bei 100 Arbeitstagen, Alkoholiker hingegen eine über zwölftägige, also auch bedeutend verlängerte Krankheitsdauer. Weiter ausführend besprach der Vortragende den Einfluß des Alkoholenusses auf Körper und Geist und die dadurch herbeigeführte größere Unfallgefahr, der nicht nur der Schuldtragende, sondern recht oft auch seine Umgebung, Mitarbeiter u. dgl. a. erlage. Das gehäufte Auftreten von Unfällen an Montagen und Tagen nach Feiertagen sei auf den Sonntags üblichen Alkoholgenuß zurückzuführen; statistisch sei dieses gehäufte Auftreten in vielen Ländern nachgewiesen und auch eine Statistik der Unfälle in gewerblichen Betrieben in Krain für das letzte Dezennium, ergebe für den Montag eine um ein Drittel größere Unfallanzahl als für die übrigen Wochentage. Schließlich brachte Redner die Forderung vor, die auf dem hygienischen Kongresse in Berlin Regierungsrat Kögler aufgestellt: Außer intensiver Aufklärung und Erziehung in antialkoholischer Hinsicht Verbot von Genuß und Verkauf antialkoholischer Getränke während der Arbeit, Prämien für Abstinente, Entfernung Trunkener von der Arbeit und der Trinker von gefährlichen Arbeiten, Nichtrechnung der vom Arbeitgeber abgegebenen Alkoholika in den Arbeitsverdienst; Krankenkassen und Unfallversicherungsanstalten sollten ihre volle Aufmerksamkeit der Frage des Alkoholismus als Unfall- und krankheitsfördernden Faktor widmen. Zum Schlusse berichtete Herr Dr. Kravec über einige Beobachtungen, betreffend den Alkoholismus in Serbien, die er als Arzt während des Balkankrieges in Ris hatte machen können. Statistische Berechnungen hätten für das Jahr 1902 in Serbien einen Verbrauch von zirka 20 Liter Branntwein (Slivovitz, 20 Prozent Alkohol) 3,2 Liter Bier, 10,2 Liter Wein auf eine Person berechnet, für Krain hingegen im Jahre 1905 11 Liter Branntwein (40 Prozent Alkohol), 26 Liter Bier, 60 Liter Wein ergeben. Während eines sechswochentlichen Aufenthalts in Ris sei kein Trunkener zu sehen gewesen, die Weinrenten der letzten Jahre seien sehr schlecht geraten; selten werde Bier und Wein getrunken, die auch doppelt teurer als in Krain seien. Die Verwundeten hätten keinen Alkohol bekommen und hätten auch nicht danach verlangt; ganz

ausnahmsweise seien von Verwundeten Fläschchen Branntwein gebracht worden. Dabei seien die Patienten wohlaufl gewesen und hätten erzählt, daß auch zu Hause nur an Festtagen Alkohol genommen werde; in einzelnen Teilen des Landes soll mehr und auch viel getrunken werden. Während des Feldzuges sei für die Soldaten ein Alkoholverbot erlassen worden, alle Strapazen hätten mit Wasser als Getränk durchgemacht werden müssen. In Belgrad bestehe ein Abstinenzverein, der Mitglieder aus allen Bevölkerungsschichten habe und durch auflärende Schriften im antialkoholischen Sinne wirke. (Fortsetzung folgt.)

— (Das Herrenhaus) hat in seiner gestrigen Sitzung das Budgetprovisorium unverändert in zweiter und dritter Lesung angenommen. Ebenso wurden die Gesetze, betreffend die Veräußerung ärarischer Grundparzellen in Wien, und betreffend die Verwendung von Teilen der Gebärungsüberschüsse kumulativer Waisenkassen, unverändert angenommen.

— (Militärisches.) Vom k. und k. Kriegsministerium wurden mittelst Dekretes belobt in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung der Militärintendant Franz Feßl, überkomplett in der Intendantur der 28. Infanterietruppendivision, zugeteilt der Fachrechnungsabteilung des Kriegsministeriums. — In den Präsenzstand werden überetzt: der mit Wartegeld beurlaubte Oberleutnant Arnold Alexandrowicz von Romanlieuiczow des Alanenregiments Nr. 12 bei Transfrierung zum Alanenregiment Nr. 5 und der mit Wartegeld beurlaubte (Urlaubsort Tschernembl) Leutnant Milan Baupotie des Landwehriinfanterieregiments Pola Nr. 5. — Transfrierung: der Oberleutnant des Ruhestandes Friedrich Schotkowsky vom Platzkommando in Brud an der Leitha zu jenem in Triest, der Militärmedikamenten-Oberoffizial Magister Josef Krejci von der Garnisonsapotheke in Karlsburg zur Apotheke des Garnisonsspitals Nr. 8 in Laibach, als Vorstand.

— (Von der Personaleinkommensteuer.) Die „Wiener Abendpost“ schreibt: Nach dem in Aussicht genommenen parlamentarischen Kalendarium soll in den ersten Wochen des kommenden Jahres auch die Reform des Personaleinkommensteuergesetzes beraten werden. Da für den Fall der Botierung dieser Reform sich in der Art der Ausfüllung der Befenntnisse gegenüber dem bisherigen Vorgange einige wesentliche Änderungen (u. a. Wegfall der dreijährigen Durchschnittsberechnung) ergeben würden, und auch insbesondere von der in Aussicht genommenen Amnestiebestimmung eine Wirkung auf die Fassung erwartet wird, hat sich das Finanzministerium veranlaßt gesehen, die Frist zur Überreichung der Rentensteuer- und der Personaleinkommensteuer-Befenntnisse für das Jahr 1913 auf die Zeit vom 5. Februar bis 15. März 1913 zu verschieben. Diese Befenntnisse sind daher erst ab 15. Februar 1913 anstatt wie bisher schon ab 1. Jänner bei den Steuerbehörden zu überreichen. Diese werden demnach auch im Sinne des Artikels 29, Z. 4, der Vollzugsvorschrift zum vierten Hauptstück des Personalsteuergesetzes die Befenntnisformulare den Steuerpflichtigen erst in der zweiten Hälfte des Monats Jänner 1913 zustellen.

— (Abschaffung der Uniform für die k. k. Bezirksförster.) Mit Ende dieses Jahres wird zufolge einer Verordnung des Ackerbauministeriums die für Bezirksförster eingeführte Uniform und Ausrüstung abgeschafft. Um diesen Organen die Möglichkeit zu bieten, sich bei dienstlichen Anlässen gegenüber den Parteien auszuweisen, wurde eine Legitimation eingeführt, die im Dienste jederzeit mitzunehmen und, sobald sich die Notwendigkeit ergibt, vorzuzeigen ist.

— (Vom Staatsbahndienste.) Der Titular-Maschinenoberkommissär und Abteilungsleiter bei der Betriebswerkstätte Laibach Alois Höß wurde zum Maschinenoberkommissär ernannt.

— (Die Sammlungen für unsere Soldaten an der Grenze) nehmen, wie uns aus Gottschee geschrieben wird, auch von Seiten der Landgemeinden einen erfreulichen Fortgang. Im Gemeindeamte Gottschee liefen bisher ein von Lienfeld 113 K 70 h, Tiefenbach 40 K, Kesselal 240 K, Schwarzenbach 40 K, Kieg 123 K 94 h, Kolschen 73 K 40 h, Ebental 50 K, Ortschaft Zwischlern 51 K 10 h, weiter vom herzoglich Auerspergischen Forstamte 100 K. Andere Gemeinden befinden sich noch im Rückstande, sind jedoch ebenfalls dem patriotischen Rufe opferwillig gefolgt und werden sich später mit Spenden einstellen.

— (Zukünftige Uferbilder des Laibachflusses.) Bekanntlich soll die gesamte Entsumpfungaktion, d. i. die Vertiefung, die Regulierung der Ufer und deren Böschungen und schließlich die Errichtung der Raimauern von der Brühl bis zur Landeszwangsarbeitsanstalt, in vier Jahren — die heurigen drei Vierteljahre bereits eingerechnet — zu Ende geführt werden. Die ganze Entsumpfung wurde auf sieben Jahre berechnet. Der Grubertkanal erforderte für sich allein zweieinhalb Jahre. Aber welcher gewaltiger Unterschied zwischen diesem und dem Hauptkanal! Man rechne zu den angeführten Arbeiten jetzt noch die Errichtung der drei großen Brücken und den Bau der zwei langen und ausgedehnten Sammelkanäle längs der beiden Laibach- sowie der Gradašicaufer. Nach den Arbeiten im Bette kommen die Arbeiten bei den Böschungen an die Reihe. Das zukünftige Uferbild dürfte sich also gestalten: Vom Brühl bis zur Jakobsbrücke gepflasterte Böschungen (wie

im Grubertkanal) — aber bei geschmälertem Kanal; von der Jakobsbrücke bis zur Jubiläumsbrücke beiderseits schöne Raimauern (à la Graz Murufer); am linken Ufer zwischen der Gradetzbrücke und der Franzensbrücke ein neuer, drei bis vier Meter breiter Damm. Von der Franzensbrücke bis zur Jubiläumsbrücke eine radikale Regulierung der Ufer. Also Stützmauern wie am Franzenskanal (bis zu der Fleischbank Kozak auf dem Bogacaplaz). Von der Jubiläumsbrücke bis zur Petersbrücke gepflasterte Böschungen wie im Grubertkanal (aber natürlich gegen Wasserfluten widerstandsfähiger als jene!). Von da weiter bleibt das Bild wie im Grubertkanal von der Unterkrainer Brücke flussabwärts. Was mit dem landschaftlichen Stege beim Zwangsarbeitsaufse gegeben soll, ist noch nicht definitiv bestimmt. Soweit die Ufer des Laibachflusses im Stadtpomörium liegen, wird auch auf entsprechende Verschönerung der nahen Umgebung Rücksicht genommen werden. Die Grenzlinie dieses Pomöriums läuft indessen bekanntlich bei der Bahnsirede der Unterkrainer Bahnen ab. Das Bett erhält ein engeres Feld, aber eine Tiefe von +2 Metern. Die Sammelkanäle werden an den oberen Mündungen das zum Spülen nötige Wasser erhalten, sonst unter dem Wasserspiegel liegen. Beim Zwangsarbeitsaufse erhalten wir nach Schluß der Vertiefung ein zweites Wasserwehr gleich jenem bei der Landwehrkaserne (im Grubertkanal) behufs Sperrung des Wassers zur Zeit einer etwa eintretenden Dürre auf dem Laibacher Moor.

— (Zwischen der Tirnauer Lände und Oberlaibach.) Nach dem Verkehre auf der Laibach an der Tirnauer Lände zu urteilen, bildet das Wasserwehr am Krafauer Damm für Wasserfahrzeuge von Fischern, Holzproduzenten und auswärtigen Lebensmittelverkäufern (aus Podpeč, Presser und der Umgebung von Oberlaibach) ein gut dienendes Zufuhrmittel. Sie haben immer eine günstige Einlaufstelle. Auf dem ruhigen Wasserspiegel läßt es sich immer angenehm rudern; nur dem Schmutz sind sichere Schranken gesetzt. Dort oben bei der Mündung aber mußten sowohl Sportliebhaber als auch Holz-, Stein- und andere Boote wie nicht minder der Dampfer „Ljubljana“ mit seinen angebotenen Rähnen beim Passieren der „Brühlspitze“ vorsichtig das Ruder führen, denn hier läßt der vertiefte Grubertkanal schon tüchtig seine Wirkung spüren und ein kleines Boot mit zwei schwachen Rudern darf sich zu dieser Spitze nicht wagen, sonst reißt es die Strömung gegen Stephansdorf mit! Bereits oberhalb der Kleingrabenmündung spürt der Ruderer, daß der ruhige Wasserspiegel Wellen fängt — Die Fahrgeschwindigkeit wird größer. An der Tirnauer Lände sieht man an Markttagen viele Fahrzeuge der Uferbewohner aus der „oberen“ Gegend — der Verkehr ist eben stärker geworden.

— (Ortsgruppe Laibach des Maturanteneines der k. k. Postverkehrsbeamten in Wien.) Am 10. Dezember fand im Restaurant Perles die gründende Versammlung des neugeschaffenen Zweigvereines unter reger Beteiligung statt. Der Obmann des Vorbereitungsausschusses, Kontrollor Wolf, eröffnete die Versammlung mit einem dreifachen Slava-Rufe auf Seine Majestät den Allergnädigsten Beschützer und Gönner der Beamenschaft. Nach herzlicher Begrüßung der zahlreich erschienenen Mitglieder wurden in ausführlicher Weise der Zweck und die Ziele des Vereines erörtert. Die Wahl der Ausschußmitglieder ergab ein fast einstimmiges Resultat. Es wurden folgende Kollegen gewählt: Kontrollor Wolf, Präsident; Oberoffizial Podgornik, Vizepräsident; Assistent Janezic, Schriftführer; Assistent Zupan, dessen Stellvertreter; Assistent Krobath, Kassier; Assistent Eppich, dessen Stellvertreter; die Kontrolloren Junz und Petric, Rechnungsprüfer. Hierauf wurden verschiedene Anfragen teils lokaler Natur, teils von allgemeinem Interesse rörtet. Über Antrag des Kontrollors Junz wurde dem Kollegen Kontrollor Vernik, der sich um den neuen Zweigverein die meisten Verdienste erworben, unter freudiger Zustimmung der Dank der Versammlung ausgesprochen. Der offizielle Abend wurde mit der Verlesung eines Telegrammes der Zentralleitung geschlossen, worauf ein gemütlicher Kollegenabend folgte, wie sich solche nach dem Wunsche der Beteiligten wenigstens allmonatlich einmal wiederholen sollten.

— (Der Gesangsverein „Ljubljanski Zvon“ in Laibach) veranstaltet heute abends im großen Saale des „Mestni dom“ eine Silvesterfeier. Auf dem Programm stehen gemischte Chöre (von Adamic, Parma, Mofranjac, Schwab, Foerster), Männerokette (von Hajdrih und Dev), ein komischer Männerchor (Genes „Italienischer Salat“), Musikvorträge, ein Glückshafen, eine Neujahrsrede, hierauf eine Allegorie, ein lebender Kinetograph und schließlich ein Tanzkränzchen. Im Saale werden verschiedene Pavillons für Bier, Wein, Kaffee und Konditoreiwaren aufgestellt sein. Anfang um 8 Uhr abends, Eintrittsgebühr 1 K; unterstützende Mitglieder frei.

— (Silvesterabendfeier.) Wie bereits berichtet, veranstaltet heute Herr Südbahnhofrestauranteur Schrey eine Silvesterabendfeier unter Mitwirkung der „Slovenska Filharmonija“ (Dirigent Herr Kapellmeister Hrazdira). Die Programmnummern, durchaus Werke der angesehensten in- und ausländischen Komponisten, verbürgen einen genuss- und unterhaltungsreichen Abend. — Anfang um 8 Uhr, Eintrittsgebühr 50 h.

— (Neujahrsfeier.) Der hiesige katholische Gesellenverein veranstaltet morgen um 6 Uhr abends im „Kofodelski dom“ eine Neujahrsfeier, auf deren Programm sich drei Männerchöre, eine Ansprache und die Auf-

führung einer Bearbeitung von Shakespeares „Kaufmann von Venedig“ befinden. Eintrittsgebühr 1 K, 80 h, 60 h und 30 h.

— (Laibacher Bicycleklub.) Die heurige Weihnachtskneipe findet am 4. Jänner (Beginn 1/9 Uhr) im Restaurant „Bellevue“ statt. — Versammlungsort der Teilnehmer zwischen 8 und 1/2 9 Uhr vor der Hauptpost.

— (Evangelische Kirche.) Heute um 5 Uhr nachmittags gelangen beim Gottesdienste zur Aufführung: Hugo Wolf: „Ach, des Knaben Augen“ und Hübner: „Der Anfang, das Ende, o Herr, die sind dein“, für Sopran solo mit Orgelbegleitung (Frau M. A.). Bei dem morgen um 10 Uhr stattfindenden Gottesdienste: Goldner: „Andante“ und Bach: „Romanze“ für Violine, Violoncell und Orgel.

— (1913.) Um einem von vielen Seiten geäußerten Wunsche zu entsprechen, hat sich die Leitung der Erdbeben- und Funkenwarte entschlossen, den Beginn des neuen Jahres durch einen Schuß anzuzeigen. Wie bei dem üblichen Mittagszeichen wird heute Mitternacht punkt 12 Uhr nach mitteleuropäischer Zeit auf dem Kuppelaufbau des Realschulgebäudes ein Schuß ausgelöst werden. Die mitteleuropäische Zeit, nach der sich der moderne Verkehr abspielt, geht der Laibacher Ortszeit um rund 1 Minute 58 Sekunden voraus.

— (Das Tanzkränzchen des Gesangschlores der „Glasbena Matice“) wird Samstag den 11. Jänner im großen Saale des „Narodni dom“ stattfinden. Die Musik wird von der „Slovenska Filharmonija“ besorgt werden.

— (Weihnachtsbescherung der Volksschulkinder in Krainburg.) Unlängst wurden die für die Zinsen der Valentin Pleiweischen Stiftung angeschafften Kleidungsstücke an arme Volksschüler und Volksschülerinnen verteilt. Es erhielten 9 Knaben und 10 Mädchen volle Bekleidung, 8 Knaben und 10 Mädchen Schuhwerk. — g.

— (Der Fuchs in der Aischengrube.) In der Nacht auf den 26. d. M. schlich sich ein junger Fuchs in die einsam stehende Kutsche der Auszüglerin Urjula Mahkota in Ober-Luststein ein und verkroch sich in die unter dem Herde befindliche Aischengrube. Als die Auszüglerin in der Früh einheigen wollte, gewahrte sie den ungebetenen Gast, den sie für einen tollen Hund hielt. Sie lief erschrocken aus der Kutsche, um Hilfe zu holen, begegnete aber unterwegs zwei Holzhändler, die sich mit ihr in die Kutsche begaben und dem verwegenen Fuchse mit einer Hade den Garaus machten. — g.

— (Unfälle.) Der Besitzersohn Anton Branic aus Peče, Bezirk Stein, schoß am Christabend aus einer alten Pistole. Nachdem er mehrere Schüsse abgefeuert hatte, zerprang der Pistolenlauf, wobei ein Bruchteil dem danebenstehenden 15 Jahre alten Knechtlersohne Johann Prosenc mit großer Gewalt ins Gesicht flog. Prosenc erlitt eine schwere Verletzung. — In Senica bei Zwischenwässern hatte sich der 17 Jahre alte Besitzersohn Vinzenz Jurman beim Behauen eines Trammes aus eigenem Verschulden in den Knöchel des linken Fußes und verletzte sich schwer. — Der Besitzer Josef Bohl in Wochener Bellach stürzte am 26. d. M. zu Hause mit einem geladenen Gewehre, wobei der Schuß los ging und ihn ins linke Bein traf. — Der 55 Jahre alte Tagelöhner Thomas Vertoncelj in Upling wurde zu Hause von einem heimischen Knechte im Scherze gestoßen, wobei er mit dem Kopfe an eine Tischkante anstieß und sich eine schwere Verletzung des rechten Auges zuzog.

* (Die Schießwaffe als Spielzeug.) Diefertage schoß in der Brhovecasse ein 13jähriger Agentensohn aus einer im ersten Stockwerke gelegenen Wohnung mit einem Flobertgewehr in den Hof. Da traf er den fünfjährigen Sohn eines Südbahnbeamten in den linken Unterschenkel und brachte ihm eine beträchtliche Verletzung bei. Ein Sicherheitswachmann nahm dem Knaben die Schießwaffe ab.

— (Totschlag.) Am 25. d. M. nachts entstand auf der Straße in Sagor zwischen mehreren Bergarbeitern, unter denen sich auch der 22 Jahre alte Martin Oblak und Franz Habic befanden, aus unbekannter Ursache eine Rauferei, wobei Oblak einen lebensgefährlichen Messerstich in die Halsgegend erhielt. Habic wurde in die Rippengegend gestochen und ebenfalls lebensgefährlich verletzt. Oblak ist seinen Verletzungen noch in derselben Nacht erlegen. Als tatverdächtig wurden durch die Gendarmerie zwei Bergarbeiter verhaftet und dem Bezirksgerichte in Littai eingeliefert.

* (Ein kaltes Bad.) Als Sonntag eine in der Tirnauer Vorstadt wohnhafte Büglerin ihre 18jährige Tochter nicht in ein Gasthaus begleiten wollte, lief das aufgeregte Mädchen vom Hause und lief unter die Gradašica-Brücke, wo sie sich verborgen hielt. Über erfolgte Anzeige begab sich ein Sicherheitswachmann auf die Suche nach dem Mädchen und entdeckte sie endlich unter der Brücke. Als sie den Sicherheitswachmann erblickte, sprang sie ins Wasser. Durch das kalte Bad abgekühlt, reichte sie dem Sicherheitswachmann die Hand, worauf sie von ihm in die elterliche Wohnung begleitet wurde.

— (Zündhölzchen als Spielzeug.) Das vier Jahre alte Besitzersöchterchen Kofa Jere in Jaglad spielte diefertage zu Hause mit Zündhölzchen und brachte sie zum Entzünden, wodurch ihre Kleider Feuer fingen. Da lief das Mädchen in den Hof und rief um Hilfe. Ihre Mutter, die im Stalle beschäftigt war, kam sofort herbeigeeilt und es gelang ihr, die brennenden Kleider zu löschen. Doch hatte das Mädchen schon bedeutende Brandwunden erlitten.

— (überfallen und schwer verletzt.) Am Christabend wurde der Bergarbeiter Josef Sabzel auf der Straße in Sagor von zwei Burtschen überfallen und mit Messern bearbeitet. Schließlich feuerte einer der Täter gegen Sabzel vier Revolvergeschosse ab und traf ihn mit einem Schusse in die Brust.

— (Im Gruberkanal ertrunken.) Vorgestern abends hat in der Nähe der Brücke beim Hl. Grabe in Stephansdorf Anton Bokavsek, Vater von fünf unversorgten Kindern, in der finsternen Nacht den Weg verfehlt und ist in den Gruberkanal gestürzt, aus dem er trotz seiner verzweifeltsten Hilferufe nicht gerettet werden konnte. — Rettungsvorrichtungen und die Anbringung von Geländern an den gefährlichen Stellen am Gruberkanal sind wohl ein Gebot der dringendsten Notwendigkeit.

* (Ein schießender Trunkenbold.) Samstag nachmittags zechte ein 47jähriger Krämer in verschiedenen Gasthäusern. Abends kehrte er berauscht in ein Kaffeehaus ein, wo er mit einem geladenen Revolver hantierte, bis er auf die Straße gesetzt wurde. Nun ging er ins benachbarte Gasthaus. Weil er die Gäste anrempelte, ereilte ihn das gleiche Schicksal wie im Kaffeehaus. Auf der Straße zog er den Revolver aus der Tasche und feuerte einen Schuß ab, ohne jedoch glücklicherweise jemanden zu treffen. Ein Sicherheitswachmann verfolgte mit einigen Passanten den gefährlichen Mann, der durch einen entgegengekommenen Sicherheitswachmann angehalten und verhaftet wurde.

— (Neue Aktiengesellschaft.) Wie uns mitgeteilt wird, wurde das Unternehmen Kathreiner von den bisher dabei beteiligt gewesenen Firmen in eine Aktiengesellschaft unter der Firma „Kathreiners Malzkaffee-Fabriken, A.-G.“ umgewandelt. Das Aktienkapital beträgt vier Millionen Kronen. Kathreiners Kneipp-Malzkaffee ist nunmehr seit über 22 Jahren im Handel und ist, wie aus der neuen Gründung wohl am besten hervorgeht, zu einem bedeutenden Industrieartikel geworden. Wie wir weiter hören, befindet sich eine neue große Fabrik im Bau, die demnächst in Betrieb gesetzt werden soll.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der Krieg auf dem Balkan.

Salonichi, 30. Dezember. Von den seinerzeit vom jungtürkischen Komitee zur Einwanderung nach Mazedonien veranlaßten Bewohnern Bosniens, welche dort schwere Enttäuschungen erlitten, und von denen überdies ganze Ansiedlungen durch bulgarische Banden niedergemetzelt wurden, sind bisher 1100 Personen nach Österreich zurückgekehrt. Ungefähr 5000 harrten noch der Einschiffung nach Österreich. Die griechischen Behörden erleichtern jetzt deren Repatriierung.

Sofia, 30. Dezember. „Mir“ meldet, daß unter den türkischen Truppen in Adrianopel fast täglich Fälle von Desertationen vorkommen. Vorgestern seien zwei Offiziere desertiert und hätten sich den belagernden Truppen ergeben. Die Überläufer schildern die Lage in Adrianopel in düsteren Farben.

Rom, 30. Dezember. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Durazzo: Das serbische Kommando ließ vor einigen Tagen durch Vermittlung des Hafenskapitanates beim Kommandanten des italienischen Dampfers „Caprea“ anfragen, aus welchem Grunde der genannte Dampfer weiterhin im Hafen von Durazzo verbleibe. Der Kommandant antwortete, daß der Dampfer zur Disposition des italienischen Konsulates stehe, an das man sich wenden möge. Das serbische Kommando fragte aber beim italienischen Konsulat nicht an. Gestern früh jedoch, als der Kommandant und einige Schiffsoffiziere im Begriffe waren, an Land zu gehen, um dem italienischen Konsul einen Besuch abzustatten, wurden sie aufgefordert, an Bord zurückzukehren, weil sie nicht die Ermächtigung, an Land zu gehen, erhalten hätten. Da bis gestern nachmittags dem Kommandanten des Dampfers „Caprea“ vom serbischen Kommando keine Instruktion zugegangen war, er aber mit dem Konsul in Verbindung treten mußte, ließ er einen Schiffsoffizier ans Land gehen. Dieser konnte landen und begab sich zum Konsul. Es ist zu hoffen, daß das serbische Kommando den begangenen Mißgriff eingesehen hat. Der italienische Konsul sandte sofort eine Note an das serbische Kommando, in der er Aufschluß über die Gründe dieses Vorgehens verlangte. Das italienische Konsulat hat der Regierung Mitteilung gemacht und die Regierung hat dem italienischen Geschäftsträger in Belgrad Instruktionen erteilt, um entsprechende Schritte bei der serbischen Regierung zu unternehmen.

Athen, 30. Dezember. Die Türken haben bei Bizani ein lebhaftes Artilleriefeuer eröffnet und griffen die griechischen Truppen heftig an. General Sapunbakis eilte mit Verstärkungen herbei, worauf es den Griechen gelang, nicht nur die Türken zurückzuschlagen, sondern auch zu einem Gegenangriff vorzugehen. Das Artilleriegefecht dauerte bis in die Nacht und war von wiederholten überraschenden Angriffen seitens der Türken begleitet, die jedoch mit beträchtlichen Verlusten zurückgeworfen wurden.

Die weiteren telegraphischen Nachrichten befinden sich auf Seite 2929.

Gutachten des Herrn Dr. M. Schwarz Magyatar.
Herrn J. Serravallo Trieste.

Ich bin gerne bereit, einiges über meine Erfahrungen hinsichtlich Ihres Serravallos China-Wein mit Eisen zu berichten. Ich verordne Ihr Präparat seit 17 Jahren, und habe durch 12 Jahre, wo ich in einer malarischen Gegend praktizierte, eben bei Malaria-Kachexie speziell bei Kindern sehr gute Resultate erreicht. Auch hier, wo ich fünf Jahre wohne, verordne ich den Serravallos China-Wein mit Eisen, bei durch Anaemie und Appetitlosigkeit abgeschwächten Patienten. Das Präparat wirkt appetitregend, demzufolge stärkend. Hauptächlich hat er eine gute Wirkung bei larvirter Malaria.

Magyatar, 7. April 1909.
(5081) 2-2 Dr. M. Schwarz.



Serravallo's
China-Wein mit Eisen
Hygienische Ausstellung Wien 1906:
Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.

Appetitanregendes, nervenstärkendes und blutverbesserndes Mittel für
Rekonvaleszenten und **Blutarme**
von ärztlichen Autoritäten bestens empfohlen.
Vorzüglicher Geschmack.
Vielfach prämiert.
Über 3000 ärztliche Gutachten.

J. SERRAVALLO, k. u. k. Hoflieferant, Trieste.

Ein Haushaltungsbuch

als Gratisbeilage für die Abonnenten der „Laibacher Zeitung“.

In den ersten Tagen des Jänner werden wir allen Abonnenten der „Laibacher Zeitung“, den auswärtigen gegen Einsendung der Portoauslagen von 20 Heller in Briefmarken, das

Laibacher Haushaltungsbuch unentgeltlich als Beilage unserer „Laibacher Zeitung“ liefern, worauf wir schon jetzt aufmerksam machen.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.



PETERSBURGER GUMMISCHUHE
UNERREICHT AN HALTBARKEIT

DREIECK 1860 T.P.A.R.M. C. NETEPB/P. MARKE

4712 10-8

Mit 1. Jänner 1913

beginnt ein neues Abonnement auf die

Laibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung:	für Laibach, abgeholt:
ganzjährig . . . 30 K — h	ganzjährig . . . 22 K — h
halbjährig . . . 15 „ — „	halbjährig . . . 11 „ — „
vierteljährig . . . 7 „ 50 „	vierteljährig . . . 5 „ 50 „
monatlich . . . 2 „ 50 „	monatlich . . . 1 „ 85 „

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen mehr.

Die P. T. Abonnenten werden höflichst gebeten, den Pränumerationsbetrag für die „Laib. Zeitung“ stets rechtzeitig und in vorhinein zu entrichten, da sonst die Zusendung ohne weiteres eingestellt wird. An jedem Samstag ist der ganze Auflage unseres Blattes ein „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, achtseitig, ohne Änderung der Bezugsbedingungen, angeschlossen, worauf wir die P. T. Leser besonders aufmerksam machen.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

5211 Älteste, vornehmste 5-6 COGNAC

Marke

Gróf Keglevich István utóda

(Graf Stefan Keglevich Nachf.)

Promontor.

Hervorragendstes Präventivmittel gegen **INFLUENZA**

und infektiöse Krankheiten.

Laibacher Bicycle-Klub.

Einladung

zu dem am 4. Eismondes 1913

stattfindenden

Weihnachtsabend mit gegenseitiger Bescherung.

Ort: Restaurant Bellevue.

Beginn: 1/2 9 Uhr abends.

5547 2-1

Der Vorstand.



Laibacher Deutscher Turnverein.

Dienstag den 31. Dezember

Jahrwend-Feier

im grossen Saale des Kasinovereines

unter gest. Mitwirkung der Sängerrunde des Vereines (gem. Chor) und der Musikkapelle des k. und k. 27. Inf.-Reg.

Anfang um 8 Uhr abends.

Turnerische Vorführungen.

5485

Heitere Vorträge.

2-2

Tanzkränzchen.

Die Wortlaute der Lieder und die Musikvortragsordnung sind an der Zahlstelle für 20 Heller erhältlich.

Eintritt (für die Person) 1 Krone.

Der Zutritt ist nach 11 Uhr nicht mehr statthaft. Der Reinertrag wird völkischen Zwecken zugewendet.

